



Nummer 64.

Samstag, den 26. Mai 1917.

21. Jahrgang.

Pfingstgeist!

Von J. Altmaier.

Als nun jenes Brausen sich erhob, da strömte die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner eigenen Landessprache reden. Sie staunten alle, verwunderten sich und sprachen: „Sind nicht alle, die da reden, Galliäer? Wie hört sie denn jeder von uns in seiner Muttersprache reden? Parther, Meder, Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadokien, Pontus und Asia, von Phrygien, Pamphylien, Ägypten, von den Landesfürsten Libyens bei Kyrene, Fremdlinge von Rom, Juden und Proseliten, Kreter und Araber.“

Luk. 2, 6–11.

Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt; so folgen die kirchlichen Feste, wie der Lauf des Menschenlebens. Damit wäre die Reihe geschlossen. Wenn dennoch Pfingsten als glänzender Stern am kirchlichen Himmel steht, dann ist dies ein ganz besonderes Symbol: Pfingsten, das Fest des Geistes!

Auch die heidnischen Völker hatten ihr werktägliches Leben von Periode zu Periode durch frohe Tage unterbrochen. So feierten z. B. die Germanen um die heutige Weihnachtszeit das Jultfest. Wenn die längste Nacht des Jahres vorüber war und die Sonne neue, belebende Kraft errang, dann flammten die Opferfeuer von Berg zu Berg. — Freudenhörner geläutet durch die Wälder, an Sang und Trinngelage ergötzten sich die Teutonenstämme.

Ahnlich war es bei allen wilden Völkern. Was ihnen allen aber fehlte, war Pfingsten, das Fest des Geistes. Denn was sie anbeteten und verehrten, war die rohe Kraft, waren einzig die finsternen Mächte der Natur. Ihre Religion war die Religion der Furcht. Sonne oder Wind waren die obersten Götter, denn die waren die Mächtigsten. Sie konnten erwecken und töten. Sie ließen die Sonnenstrahlen nicht in belebender Wärme auf die Erde, dann trieb keine Frucht und sprachte kein Gras für das Vieh. Wehe aber wenn der Sonnengott Monate hindurch feurig glühte und kein Regen die Täler nährte, dann verdornten Bäume und Pflanzen, wurden die Gräser durch gräßliche Hitze verbrannt. Hungersnot begann zu wüten. Deshalb flammten die Opfer zum Himmel hinan: aus Furcht vor schwerem Schaden. Weil der Schwache dem Starke dienen musste, kamen Hüpplinge und später Fürsten auf, entstanden aus den Naturkräften die Götter; denn sie waren die Mächtigsten denen die Menschen dienten und die sie arbeiteten.

In der Welt gibt es nur einen Fortschritt und ein Vorwärtsschreiten, wenn wir es auch oft nicht zu sehen vermögen, „denn tausend Jahre sind in Deinen Augen wie eine Woche, wenn sie entchwunden ist in der Nacht“. Auf die Religion der Furcht und der Macht folgte die jüdische und als seine Fortsetzung die Lehre des Christentums, die Religionen der Liebe und des Geistes. Der Geist wurde Gott und im Ebenbild dieses Geistes

Harmonisch zittert leise ein Klingen
Ob all der herben Frühlingspracht
Wie andachtsvoller Engel Singen:
Ihr Menschenkinder, nun erwacht!

In eure Hallen lohnt nun quellen
Den lichten Pfingstgeist allerwärts,
Und laßt die lichten Frühlingswellen
Umtauschen nun das müde Herz.

Der heißen Sehnsucht nach dem Frieden,
Die euer Tage Werk belebt,
Ihr ist Erfüllung schon beschieden,
Wenn euch der Pfingstgeist recht durchhebt.

Der Geist, der von geweihtem Hügel
Einst durch die Welt nahm seinen Flug,
Der uns auf seinem Zauberflügel
Die Pfingstverheißung niederrückt.

Der Geist der Überwindet-Liebe
Die schuldlos für uns duldet bat,
Dass Gottes Vaterkunz uns bliebe,
Ist mit dem Pfingstfest uns genährt.

Für diese hohesfüllte Erde
Hat frohe Hoffnung er gebracht:
Dass Frieden wieder endlich werde
Nach grauenvoller Stürme Nacht.

ward der Mensch erschaffen, als ein Teil dessen, das alles belebt und erwacht, aufbaut und zerstört und wieder aufbaut im ewigen Kreislauf. Dass ein Königchen verloren gehe im unendlichen Weltreiche und kein Tropfen im gewaltigen Meere. Und wie die Feste von Weihnachten bis Ostern das Symbol des personifizierten Lebens sind und ihren höchsten Ausdruck im Pfingsttage finden, so ist das Allgewaltige, das wir seit Jahrtausenden aus der Geschichte und tagtäglich von neuem sehen und erleben nur der Stoff der das umschließt um das alles im ewigen Kreislauf des Weltgeschehens dreht: um den Geist. Das ist aller Fortschritt und alles Vorwärtsschreiten, alles Ringen und Kämpfen um die lichte, heile Zukunft des Menschengeschlechtes, dass wir mit dem winzigen Teil von Geist, den wir in uns haben, aufstreben und eins werden mit dem Ganzen, das die Welt belebt und lenkt. Nicht der winzigste Teil dieses Geistes ist je verloren gegangen und wird je untergehen. Und tief und rein sind die Worte des Ostergrabs:

„Nicht alle sind tot die begraben sind,
denn sie töten den Geist nicht ihr Brüder!“

Zu furchtbar und schrecklich ist das Erleben unserer Tage. Reiche wanken und Völker sterben. Und wenn der Tag sich verjüngt weiß keiner was Furchtbare

bis zum Abend geschehen sein wird. Der Krieg der gewaltige Bann, der uns mit allem Sinnem, Fühlen und Denken immer wieder zu sich hinzieht. Wie sollten wir auch heute achtlos daran vorbeigehen können? Seit fast drei Jahren wütet gräßliche Barbarei in allen Staaten und bei allen Völkern. Kein Pfingstfest und kein Geist will uns beleben. Es ist, als wären wir um jahrtärende zurückgeschleudert, trotzdem wir mit unserm Geist Erde, Wasser und Luft bewegen haben. Machtanbeter sind wir geworden. Kein Zufall ist es, wenn gerade in diesen Tagen in einem konservativen Blatte der Vorschlag gemacht wurde, wir Deutsche sollten wieder zum Glauben der Väter zurückkehren und Wotan zum Gott erheben. Jawohl! Wir verleugnen seit drei Jahren den Geist und das Gebet aller Regierenden ist: Macht, Macht, Macht! Kanonen und Gewehre. Trüb ist es. Nacht. Und dennoch nicht so schwarz und dunkel, dass wir nicht den Tag von ferne dämmern können. Das ist die Hoffnung die uns aufrecht hält. Und wiederum ist es kein Zufall, wenn trotz allem Machtetisch der Erfindungsgeist in allen Völkern lauter denn je angestossen wird. Erfindung gegen die Wirkung der Geschütze, der Tanks, der Flugzeuge, gegen die Wirkung der Unterseeboote. Vergebens wird man den Geist nicht antun. In Russland hat ein Volk von 170 Millionen Menschen die Fessel des Zarismus abgeschüttelt und den Weg zum Licht kraftvoll beschritten. In Stockholm sitzen Vertreter aller Staaten und suchen den Ausgang. Alle Zeichen deuten darauf hin, dass wir in wenigen Monaten das Ende des Schreckens und der Barbarei schauen. Das muss auch das Ende der Machtanbetung sein und die Befreiung des Geistes werden. Denn anders werden sich die Völker nicht erholen können. Die Schranken müssen fallen zwischen Ländern und Völkern, die Schlagbäume müssen nieder zwischen Menschen und Klassen. Dann werden wir alle arbeiten können an der Wohlfahrt und der Erhebung Aller. „Alle Menschen haben Anteil!“ Am Guten wie am Bösen. So hat die Welt gebüßt an der russischen Schmach, so wird jedes Volk des Guten teilhaft werden, das irgendwann und irgendwo hervorgebracht wird. Dann werden alle Menschen sich die Hände reichen, zum gemeinsamen Aufstieg. Aus der Stoffhülle heraus werden wir auferstehen und zum Geiste gelangen. Daran müssen wir arbeiten und in dieser Arbeit wird uns der Geist all derer unterstützen, die nicht mehr zurückkehren. Denn er lebt mit uns und unter uns. In jenen Tagen wird sich zum zweitenmale das Pfingstwunder erfüllen: Ein gewaltiges Brausen wird sich erheben. Und wie sich einstmals am Pfingstfest „Parther, Meder, Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa, und Kappadokien, Pontus und Asia, von Phrygien, Pamphylien und Ägypten, von den Landesfürsten Libyens bei Kyrene, Fremdlinge von Rom, Juden und Proseliten, Kreter und Araber“ in einer Sprache verstanden, so werden sich wieder Franzosen, Engländer, Russen, Serben, Österreicher, Deutsche, Rumänen und Griechen, Türken, Bulgaren und Japaner, Marokkaner und Turken und alle tausend Stämme verstehen, wenn sich über die Erde ausbreiten wird die Religion der Menschenliebe und des Friedens.“

Locales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 26. Mai 1917.

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Mittwoch.

Triübe Kunde traf die Familie des Landwirts Philipp Diehl in der Feldbergstraße dahier. Der zweite Sohn genannter Flörsheimer Familie, der im Jahre 1897 geborene Schlosser Wilhelm Diehl, ist ein Opfer der schweren Schlachten der letzten Tage geworden. Allgemeinen Mitgefühls können die so schwer geprüften Eltern versichert sein. Unser Ort fühlt sich jetzt mehr als je zuvor wie eine große Familie und der Schicksalsschlag, welcher den einzelnen trifft, trifft mehr oder weniger alle. — In Wilhelm Diehl hat ein zu den schönsten Hoffnungen berechtigender junger Mann zu frühem Tod gefunden. — Er ruhe in Frieden!

Den Tod im Main. Zu unserem gleichlautenden Artikel von gestern Dienstag ersucht uns die Strombau-

verwaltung zu erklären, dass das ertrunkene Kind Käthe Finger (nicht Hahn, wie es irrtümlich in letzter Nummer hieß), feineswegs direkt bei der Schleuse, sondern viel weiter stromabwärts ins Wasser geraten sei. Das Kind war eine der außerhalb der Wehranlagen sich befindenden Treppen hinuntergegangen, jedenfalls durch zu weites Vornüberbeugen beim Greifen nach einem im Fluss schwimmenden Gegenstand ins Wasser gefallen und der Ausgang war der bekannt traurige. — Desgleichen sei das Holzwehr bereits seit 3 Tagen offen, also feineswegs erst kurz vor dem Unglücksfall umgelegt worden. Am Wehr selbst ist ein Holzgitter angebracht, und so mit alles getan, um ein Unglück unmöglich zu machen. (Uns lag es natürlich fern, irgend jemand bei dem traurigen Vorfall einen Vorwurf zu machen, stehen aber nach wie vor auf dem Standpunkt, dass alles geschehen muss, was in Menschenkräften steht, um solches Unglück unmöglich zu machen. Gerade in dieser Hin-

sicht aber erscheinen uns die Schutzvorrichtungen bei der Wehranlage nicht ausreichend. Die Geländer müssten auch noch ein Stück über die Wehrungsmauer hinunterreichen sodass es vor allem kleineren Kindern nicht möglich wäre, nahe an die Schleuse heranzukommen. Bis her ist dies aber immer noch zu beobachten, besonders auch deshalb, weil sich am diesseitigen Ufer kein Wärter befindet.)

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, die seit dem 1. Januar 1917 von der hiesigen Gasanstalt Gasmesser gefest etzellen, haben dies beim hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 4, während der Vormittags-Dienststunden bis spätestens Donnerstag, den 31. d. Ms. anzumelden. Flörsheim, den 26. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Lauf.

Bekanntmachung.

Dienstag vormittag von 9 Uhr ab werden Frühgemüseplanten Wirsing, Weißkraut, Rottkraut usw. abgegeben. Flörsheim, den 26. Mai 1917. Der Bürgermeister: Lauf.

Bermishtes.

— Frei-Weinheim. 400 000 Mark Einnahme aus der Spargelernte. Mit dieser bisher noch nie erlebten Gesamteinnahme rechnet man in hiesiger Gemeinde in diesem Jahre aus dem Spargelverkauf. Die Ernte ist so ergiebig wie sie seit Jahren nicht war. Da auch die durch Verträge festgelegten Preise recht hoch sind, so werden Einnahmen erzielt, die alles bisher in dieser Hinsicht Erlebte weit in den Schatten stellen. So wurden am letzten Samstag für die in letzterverloster Woche abgelieferten Spargeln rund 70 000 Mark ausbezahlt.

Seid aufmerksam auf die Kriegsgefangenen. Von zuständiger Stelle schreibt man uns: Die Franzosen planen in ihrem fanatischen Haß, die in unsern Händen befindlichen Kriegsgefangenen dazu anzuftüsten, durch Frevelstaten unsere landwirtschaftlichen und industriellen Betriebe zu schädigen und unseren Viehbestand zu verfeuern. Sie haben hierzu eine große Organisation gegründet und versuchen, die Kriegsgefangenen durch geheime Aufforderungen aufzureißen und ihnen alle möglichen verbrecherischen Mittel in unauffälliger Weise zu überreden. Sicherlich werden viele Kriegsgefangene ihre Beteiligung an derartigen ruchlosen Schänden ablehnen und wie bisher ihre Arbeit in Landwirtschaft und Industrie ruhig erfüllen. Aber sicherlich wird es auch eine Anzahl von Kriegsgefangenen, sowohl der französischen als auch anderer Nationen geben, die aus Haß gegen unser Vaterland oder wegen der ihnen in Aussicht gestellten Belohnung bereit sind, jedes Verbrechen zu verüben, das unsere Feinde von ihnen verlangen.

Selbstverständlich überwachen die deutschen Militär- und Zivilbehörden die Kriegsgefangenen sowie ihren gesamten Post- und Paketverkehr aufs schärfste. Aber Maßnahmen der Behörden können nicht voll wirksam werden, wenn die Vertrauensseligkeit fortbesteht, die an vielen Orten und von vielen Personen den Kriegsgefangenen entgegengedacht wird.

Es besteht kein Grund zur Beunruhigung, aber es ist für jedermann in Stadt und Land notwendig, den Kriegsgefangenen gegenüber wachsam und auf der Hut zu sein. Jeder Mann muß damit rechnen, daß sich unter den in seinem Dienste oder in seiner Nähe befindlichen Kriegsgefangenen solche befinden, die sich nur zum Scheine gut führen, um die deutsche Aufmerksamkeit einzuschläfern, während sie in Wahrheit Verbrechen planen und auf eine günstige Gelegenheit warten, um diese Verbrechen auszuführen. Jeder Mann muß mitwirken zum eigenen Schutz und demjenigen des Vaterlandes gegen derartige verbrecherische Pläne mancher Kriegsgefangener.

Darum diese ernste Warnung an alle:

Seid aufmerksam und vorsichtig gegenüber den Kriegsgefangenen. Wir kennen die verbrecherischen Pläne unserer Feinde, die sie durch Kriegsgefangene ausführen lassen wollen; sorge jeder Deutsche dafür, daß diese Absichten durch Wachsamkeit vereitelt und nicht durch Gutmütigkeit und Vertrauensseligkeit gefördert werden.

Die „Bomben“-Angst. Die Unvorsichtigkeit zahlreicher heilsuchter Soldaten, die gesetzte Bomben als Kriegserinnerungen mit nach Hause brachten, hat bei den Parisern allmählich eine gewisse Nervosität erzeugt, die sie allen geheimnisvoll ausschenden Urlauberpatenten ängstliches Misstrauen entgegenbringen läßt. Die neueste Bombengeschichte, die aber nichts weniger als tragisch verlief, weiß jetzt „L'Œuvre“ zu erzählen. In einem Wagen der Untergrundbahn steigt ein Poilu mit seiner Frau, die in der Hand äußerst vorsichtig ein Leinwandstück hält. Allem Anschein nach ist in dem Sack etwas Schweres und Kostbares enthalten. „Gib nur ja acht“, sagt der Urlauber, „daß du nirgends mit dem Sack anträgst, sonst könnte es ein Unglück geben.“ Begeißlicherweise ist durch diese Worte die Aufmerksamkeit sämtlicher Mitaufenden rege geworden. Einige schien bereits furchtlos auf den Sack und rüden unruhig auf ihren Plätzen hin und her. Nach einer Pause wendet der Soldat sich wieder an seine Frau: „Gib um Gottes willen nur ja acht, daß du den Sack nicht fallen läßt. Das wäre wirklich ein Unglück. Sie würden zugrunde gehen.“ Nun mehr ist die unangenehme Stimmung in dem Wagen bereits beträchtlich gestiegen. Die Nachbarn blicken sich gegenseitig besorgt an. Ein alter Herr knurrt halblaut über die unvorsichtigen Soldaten, die von der Front Bomben und Handgranaten mitbringen, wodurch schon die schwersten Unglücksfälle herbeigeführt worden seien. Ein anderer Fahrgäst fügt zornig hinzu, daß man sich hier schließlich doch nicht im Schützengraben befindet und daß „solche Dinge“ lieber dem Feind gegenüber gebracht werden sollten. Währenddessen hat der Zug die Zielhaltestelle des Urlaubers und seiner Frau erreicht, und die beiden bereiten sich vor, auszusteigen. Plötzlich, im Gedränge vor der Wagentüre, macht die Frau eine unglückliche Bewegung, sie läßt den Sack los . . . der Wagen gelbt von Schreien des Entsetzens. „Jetzt ist's geschehen“, ruft der Poilu wütend. „Da liegen sie nun, die kostbaren Eier!“ Wie er vorausgesagt hatte, waren tatsächlich „alle zu grunde gegangen“.

Prof. Willy Stöwer, Deutsche U-Boot-Taten in Bild und Wort, herausgegeben von der Reichsmarinestiftung (Berlin W. 10, Königin-Augusta-Straße 38/42) zu Gunsten ihrer Friedenswohlfahrtswende. Preis 2,50 Mark.

Prof. Stöwers prächtiges Buch erscheint ganz zur

rechten Zeit. Im deutschen Volle hat sich endlich die Überzeugung gesetzt, daß nur volle Rücksichtslosigkeit gegen unseren giftigsten Gegner das Kriegsende in Sicht bringen kann.

Zweifellos hat sich überall zu Lande, zu Wasser und in den Lüften Jungdeutschland als eine Heldenrasse sonder Gleichen bewährt: zäh im Ertragen von Unbillen, furchtlos und kühn gegen übermächtigen Andrang zahloser Feinde. Daß trotzdem unsere unüberbesslichen U-Bootsleute mit der Volksliebe bevorzugt werden, bedeutet keine Zurücksetzung der andern.

Prof. Stöwer hat es meisterhaft verstanden, in vielen stimmungsvollen farbigen Bildern die vielseitige Tätigkeit der U-Boote zu schildern; terner Worte erläutern sehr glücklich jedes Bild. Das ganze, weite Seekriegsgebiet wird lebendig, Nordseesturmwetter wechselt mit dem blauen Himmel am Goldenen Horn; im Morgenrauen erscheint auch das Zwingeri Gibraltar, das den stolzen Spaniern als Alp auf der Seele liegt. Auch die verschiedenen Gattungen der U-Boote hat Prof. Stöwer, dank eigener Seefahrten vor der Ilandrischen Küste auf U-Booten, vorzüglich zur Geltung gebracht. Alles in Allem — das Buch wird viel Freude wecken, und das ist in jetziger Zeit Goldes wert; der gute Zweck macht es zu Gelegenheitsgeschenken besonders geeignet.

Georg Wisslicenus.

Allgemeine Wirtschaftskunde. Wohlseile Ausgabe von „Natur und Arbeit“ von Dr. Alwin Oppel. Mit 218 Abbildungen im Text, 23 Kartenbeilagen und 24 Bildertafeln in Holzschnitt, Hochdruck und Farbendruck. 2 Leinenbände 9 Mark. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Wie gewaltig das große Völkerding, dessen Zeugen wir sind, auch in das Wirtschaftsleben der Nationen eingreift, sehen wir von Tag zu Tag mehr. Kein Zweifel, daß damit zugleich ein Interesse an wirtschaftlichen Fragen in weitesten Kreisen gewachsen, das Verlangen nach einer zusammenfassenden gemeinverständlichen, aber auf wissenschaftlichen Grundlagen aufgebauten Darstellung des materiellen Lebens in seiner geschichtlichen Entwicklung und seiner heutigen Gestaltung reger geworden ist. Es ist unter diesen Umständen freudig zu begrüßen, daß das Bibliographische Institut in Leipzig sich entschlossen hat, eines der verdienstvollsten und selbständigen Werke auf diesem Gebiete, Prof. Dr. Alwin Oppels „Natur und Arbeit“, unter dem seine Eigenart treffender kennzeichnenden Titel „Allgemeine Wirtschaftskunde“ zu einem vollständlichen Preis nochmals herausgegeben. Thema des Werkes ist das Verhältnis zwischen Natur und Wirtschaftsarbeit: welche Möglichkeiten gewährt die Natur für die Erwerbsarbeit, welche Schierigkeiten zeigen sich der Gewinnung der Naturkräfte, um die Natur zu bewältigen? Der Darstellung dieser Naturvoraussetzungen schließt sich eine Geschichte der Wirtschaft an, die bis auf den Urmenschen zurückgeht, den breitesten Raum aber nimmt mit Recht eine Schilderung der Wirtschaft der Gegenwart ein, wobei sich Oppel nicht auf die Kulturstölzer beschränkt, sondern auch die Naturvölker heranzieht. Das alles ist mit kraftvoller Beherrschung des in fast eindrückender Fülle auströmenden Materials, mit großer Klarheit und Übersichtlichkeit in geschlossenster Form dargestellt, und das unbefangene, gemäßigte Urteil des Verfassers zeigt den hervorragenden Kenner des Stoffs. Eine glänzende illustrative Ausstattung mit Textbildern, farbigen und schwarz-weißen Tafeln ist dem wirklich bedeutenden Werk zuteil geworden, die Hauptvorgänge des wirtschaftlichen Lebens in Vergangenheit und Gegenwart sind auf diese Weise wirkungsvoll veranschaulicht, und besonders hervorzuheben sind die zahlreichen Karten, in ihrer Gesamtheit ein sehr gehaltvoller Atlas zur Wirtschaftskunde. Da Gewerbe, Industrie, Handel, Geldwesen und Verkehr gleichmäßig berücksichtigt und in ihren Wechselwirkungen vorgeführt werden, sind alle, die in diesen großen Gebieten menschlicher Tätigkeit arbeiten, Interessenten für das Werk, und auch für Kaufmännische und gewerbliche Schulen kann es als Hilfsmittel ersten Ranges für den Unterricht bezeichnet werden.

5 Mark verloren hat ein Schulfund am Freitag nachmittag von der Bleichstraße bis zur Kirche. Der ehrliche Finder wird um Rückgabe, gegen Belohnung gebeten. Näheres im Verlag der „Zeitung“.

XVIII. Armeekorps.

Stellvertretendes Generalkommando.

Abt. III b. Tgb.-Nr. 2350/8411.

Betr. Verbot des Umherlaufenlassens von Hunden.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Festung Mainz für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden, mit Ausnahme des Kreises Biedenkopf:

Es ist verboten, Hunde außerhalb der geschlossenen Ortschaften frei umherlaufen zu lassen.

Zwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Nicht unter das Verbot fallen Hunde, die bei rechtmäßiger Ausübung der Jagd oder beim Hüten von Viehherden mitgenommen werden.

Frankfurt a. M., den 14. April 1917.

Der stellv. kommandierende General.

Flerschemer Allerlei!

Gute besomme!



Hun Ustern bis Pingsde,
Hun die Bauern om
wingste!

Des Sprichword is dis-
mol nid wohr. Heid kenn
mer jahe:

Ustern Pingsde, johrei,
johraus
Hun die onnern lo Brod
im Haus.
Hun to Kardoffel un hun
to Gemies
Hescherne Trittcher on de
Tieb.

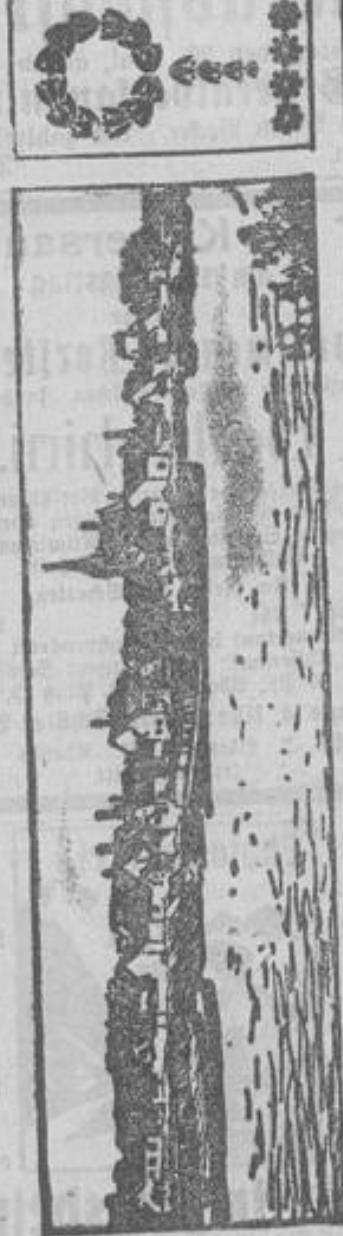
Was des med dem
Ledder noch wern soll, waas eich nid. Fer e paar
Schuh aus Babbededel bezahle se alleweihl — zig Mark.
Die Zahl kunn mer gar nid ausschwäze. Sunst trieh
mer en Dfall. Do werd eerscht des Rodhaus sibzeh-
mol gesternb wehe em Bezugsschei. — De Badder muß
hi, die Modder un donn de Untel un dodebel hun se
erscht uss Ustern e paar neie Stiweleitcher trieh,
doh en gar koon Bezugsschei uss Pingsde zustieht. Gure
Liedd hun mer in Flerschem un om Enn werd e bissi
geschennd un geslennd, daß des Käthche schun vier Sunn-
daag nimmi bei ehrn Borsch gekennd hot, daß de Schuster
Klaudi gesah hadd die alde wern des Blache nimmi
wert, do wärn schun vier Niester druff un die Hühner-
aage härre im Drowerleder ton Blaz mi zum Gude,
daß des Käthche wochedaags haarschig Mist late müht,
un wonn se to Schuh freigt kennende siwwe Morje Kar-
dossel nit gesteckt wern un sie det sich noch die Aage
aus em Kobb un die Hoor aus em Gesicht scheme un
det sich noch en Dud in de Puhlaud o. Ich werd
aach en Rodhausbeomde su waasch wie Budder un weis
des Käthche in su junge Johr un im scheenste Alder
nid sterwe sol, gibd er endlich sein Herz en Stuß un
schreit en Bezugsschei. Wie de Badder hoom kinnit
trickend des Mädche schnell sei Träne su dik wie Kum-
mernlern om Bedduß ab, un mecht werte e frehlich Ge-
sicht wie die frisch gewäsche Sunn noch em Gewirre.
Dann werd ussgepact un uss Meenz gefahrn. Drei
Daag daueris, bis die Schuh do sein. Erscht hot se
nid Geld genunk, des zwattemol hot se de Bezugsschei
velorn un muß werte hoom. Des gonze Haus werd
erim gewendt, Krich und Speddel bis sich eraussteld
dah en des klo Oswaldche in heim finster Teil als
Buchzaasche leihe gehatt hot. Des dritte Mol uss Meenz.
Endlich sein e paar Schuh dehoom. Geele Schnaw-

welschuh met Duchennlaag un dreihig Zentime-
der Stelzeabsätz. Die gong Nochverschafft trieh die
Schuh gewisse und die Ellis kinnit exdra aus de Dw-
wergaß guße. Sundaag Morjens wenn se des eerschte-
mol in de Kersch ogezohe. Weil die Absätz e bissi huch
sein muß des Käthche eerscht gieb lehne un wie se die
Treib enunner will, bardau! do leihst se longewegs. Im
elz Uhr is die Kersch schon längst aus, dehoom stieht
des Ese uss em Disch, mei Käddche kinnit nid ebei.
Berdel iuwer elz, halb zwolf — endlich kinnit se ge-
schauelt wie en alte Gaul wu die Hinnereise velorn
hod. „Mei Tieb, mei Tieb, ich glaab ich sein ins Glas
getrere, odder es sticht noch e Stobbnodel im Strumb.“
Des Käddche is awwer nid in Glas getrere un es war
aach lo Stobbnodel im Strumb. Es warn die neie
Schuh. Bloose uss de Feersch ju gruß wie e nei Meenz-
zer Zwonzigpfennigstück aus Blech. Un des Käddche
hod meddags were die alde Schuh ogezohe un hod ge-
meend die wärn jo noch wie nei, sie hadd se jo eerscht
die Ustern trieh. Jetz stiehn die neie Laderboom-
Schrawunzeljer im Schronl, wu — zig Mark gelost hun
un looner will se oziehe. Des Käddche gußt se nimmi
o un die geele Stelzeabsätz med Duchennlaag schrumbele
alle Daag mi em. Fer Zorn sein se schun grasgris-
worn un owends leihst die Käz drem un gußt mem
Schwanz owwe raus. Uff des Rodhaus werd geschennt
weil de Bezugsschei dro schuld is, de Manes in Meenz
hot die — zig Mark un zaachent Kriegssoleih. Uffs Johr,
wonns werte Fassenacht is, zieht se des Oswaldche o,
un drei Woche dennoch kinnit die ald Schermflicern
un dauscht die Schnawwelschuh fer — zig Mark gehet
seitene Sunnescher im aus Boowollbiewer. Hinnenoach
kinnit de Gänslippelschorsch un mecht e Gedicht drower
un dorisch die Flerschemer Feidung werds in alle Jaw-
erde, in de Eijebob un in gong Flerschem gelesen. Owwe-
drei werd sich in de Schiegegräwe driwer dudgelacht un
des Käddche hot ehrn areme Bader im serzig Mark
gebracht!

Die Schuckelcher, die Schuckelcher
Fer all die liewe Schnuckelcher
Die mache jeht viss Sorje
Des Geld des muß mer borje!
Die Stielwelcher, die Stielwelcher
Die hawwe siwwe Uewelcher
Sein vorne spiz un hinne huch
Un driske dhun se aach genug.
Drum lernt ihr liewe Aoffelcher
Un sticht eich Plischponteschelcher
Sticht aach e schee rot Herzl druff
Dann heert die Lieb vom Borsch nit uss.
Domet grüßt eich, eier alder Kumberer de
Gänslippelschorsch
Pandoßelheld

mereme Kreis eerschter Klass von 1857.

Wushesten!



22 Siegesziel. 22

Kriegserzählung von W. H. Gieinborg
(a. Fortsetzung)

in ihrem Leben hatte Margarete Willim so ratlos vor dem Schreibtisch gesessen, daß sie sich in der Stunde, da sie sich gewünscht, wie das andere, und sie hieß Bernhard anrichtete, Bernhard Gewalds Brief zu beantworten. Drei Tage riss sie den halsbeziehenen Bezug wieder in Stücke, und die Trümmer standen ihr in den Augen, als sie endlich in hoffnungsvollem Bericht die

Zeitungsausschau in der Hand und reichte es ihr, indem er auf eine bestimmte Stelle hinnahm. „Da lies, Rätsel! — Nun alledein hat der Bursche bis jetzt mit seinem Wort gepröfet, sondern hat immer so getan, als ob ihm sein Elterns Freuße erlernt seien, die doch allein ihre Zufriedenheit brachten.“ Sie nahm Margarete in dem Reitersattel auf, um sie zu einer anderen Stelle rein aufzufüllig an die Brust geflossen sei — nur, daß sie nichts davon wußte. Das alles war doch nichts anderes als die schmählichste Lüge, dazu bestimmt, ihn über die wahrhaftigkeit ihrer Empfindungen zu täuschen. Gewiß, er hatte ihr durch die sonderbar geführte Folbung der Antwort Recht davon gemacht haben!“

„Du bist im Kampfe für eine große und heilige Sache zum Krieger geworden — du brauchst für deinen weiteren Lebensweg einen Menschen, der dir Erfüllung und Führung ist — las mich bloßen Menschen sein! Ich habe mich geflebt in der Röhrkraft beider männlichen Schönheit, ich sieß nur noch tiefer in deiner Röhrkraft und Schwäche. Rumm mich hin und verlöse es mir, dir meine Jugend, meine Zärtlichkeit, meine Sinnprüfung an die logenmannen Freuden des Lebens zu opfern. Denn es gibt für mich kein Glück auf der Welt als in diesem Opfer!“

Das wäre die Erwiderung gewesen, die sie ihm hätte erzielen müssen, wenn sie der Stimme in ihrem Herzen hätte folgen dürfen. Und das durfte sie nicht schreiben. Sollte sie statt dessen in sentimentalsem Mitleid schweigen? Oder sollte sie vielleicht gar persönlich



laut, daß die hohe Auszeichnung sicherlich noch seinem Kürbigen zugeteilt geworden sei. „Das ist sehr schön, Papa!“ erklärte Margarete, nachdem sie zu Ende gesessen. „Ich hätte niemals mehr geglaubt, daß der stille, beschleunige Heind solcher berühmten Großherren fähig sei.“ „Weil ihr junges Mädel eben überhaupt nicht imstande ist, einen Mann richtig einzuschätzen. Euer Herr wird immer durch die mehr oder weniger beschleunigen Geheimnisse bestimmt. Und die züchtigsten Gelten auch nichts, wenn sie nicht zugleich das Talent haben, sich in Szene zu setzen. Ein Dameñheld ist freilich seine Bedeutung nicht gewesen und wird es auch schwerlich Lemias werden. Jemals unter seinen Verurteilungen, hat er immer für einen gegolten, vor dem man den Hut ziehen darf.“ „Nun ja. Über wohr hätte ich das wissen sollen? Und tonnte mir doch keine Meinung über seine ärztliche Züchtigkeit hilden.“

Der Sanitätsrat war ein wenig überrascht von dem wunderbar trockigen Flang ihrer Einrede. Und mit einem kleinen Stirnrunzeln fragte er: „Das tonntest du allerdings kaum. Etwas anderes über hättet du wohl bewerben können? Ich bin in meinem Leben keinem Menschen begegnet, der ihn dortin übertrifft hätte. Ich glaube, es wäre ihm einfach unmöglich, ein unmährigstes oder unerträgliches Wort über die Lippen zu bringen. Über es noch wohl zu hören, daß diese Jugend bei den Damen in Geringerem Ansehen steht als jede andere. Denn den Geraden und aufdringlichen Leuten fließen die Komplimente nicht so leicht von den Lippen wie den geschmeidigen Bindbeuteln.“

Die ungewohnte Schärfe in ihres Vaters Mörten und die große Lebhaftigkeit, mit der er gerade ihr gegenüber die Gorgäze des Reisens hervorholte, machten Margarete noch entzückt. „Golle! Ich da-hinter möglicherweise noch von dem, was sie litt. Sieben oder acht Tage, die sie nach ihrer Lieberzeugung in der Stille ihres Herzens mit sich selber abzumachen hatte, wie grauflam schmer es auch immer für sie sein mochte, mit ihnen fertig zu werden.“ Bernhard Gewalds Brief hatte sie noch immer nicht beantwortet. Über die Verlängerung, ihn so zu beauftragen, wie ihr ruheloses Herz es ihr vorschriften wollte, wurde mit jedem Tage nachzügiger. Gob es denn nicht, daß eine Möglichkeit, daß sie ihm sonst eine Freude bereitete — daß sie einem heißen Sonnenblümchen Glückes in sein so läch verdundetes Dälein gebracht hätte? Bleider und wieder zog sie den Wortlaut seines Briefes zu Rate, um darin eine Antwort auf diese ungewöhnliche Baudern sie von der Ausführung des entzündenden Entschlusses trenne. „Um den mit Elterns Wohlrauen blieb doch in ihrer Seele zurück. Und sie verließ es nach dieser Stunde gefüllt in der Unterhaltung mit dem Vater das Gespräch auf den Better zu bringen.

„Lebendens brachten ihr die endliche Erfüllung eines längst begegneten und mit eiserner Energie erzielten Rätsels. Der Sanitätsrat räumte ihr einen Platz als Hiegerin in dem Reitersattel ein, darin er selber als ärztlicher Leiter tätig war. Sie hatte schon früher eine politischkeitsbildung als Sanitäterin erfahren, und nur der Umstand, daß ihre Gesundheit dabei faulte. Das Opfer, das sie bringen würde, wenn sie die Geheimseigentümlichkeit eines Krippers würde, bei der Lieie ihrer Liebe so gering, daß der Einfluß eines andern sie gewiß nicht abgehalten haben würde, es zu bringen.“

Da, eines Tages, als sie eben nach langem, anstrengendem Dienst eine freie Stunde hatte, traf sie auf einem Gange des Hauses mit ihrem Vetter Heinz zusammen. Er kam von einer Besprechung mit ihrem Vater und teilte ihr mit, daß er wahrscheinlich schon am nächsten Tage wieder ins Feld gehen würde.

Fortsetzung folgt.

sie einen schwachen Trost in der reihsamen Hingabe an ein opferloses Werk der Barnberigkeit gegen andere zu finden, die leiden mußten wie er. Und von der ersten Stunde an lieferte sie den Beweis, daß es ihr heiligster Ernst war mit der freimüfig übernommenen Pflicht. Die Verwandten des Reiters, die sie aufgeteilt worden waren, lebten es sehr schaaf, ihre junge, unermüdliche Hiegerin zu verehren und zu lieben. Und Dottor Willim lag sich in der Gorge um ihre Gefundheit wiederholte gerügt. Ihren Liebereiter zu jürgen.

Margarete lebte über Tonnie in der neuen Tätigkeit, die sie bis zur Eröffnung führte, weder die Belehrung noch den Trost finden, die sie vor allem gesucht hatte. Wenn sie gebößt hatte, berührte sie so vielen anderen menschlichen Jammers werde wenigstens zeitweilig das Bild des Mannes zurückdringen, der hilflos und verhimmelt lagendwo in weiter Ferne auf dem Schmerzenslager ruhte, so fand sie sich in dieser Erinnerung ganz getäuscht. Es war im Gegenteil, als würde sie durch jeden der Komraden, die hier ihrer Ohm anvertraut waren, ständig aufs neue an ihrer Ohm erinnert. Hein Schmermann erreichte ihr Ohr, über sein quadergeritztes Gesichtsauslauftonne für Blitze droschlein, ohne daß dadurch nicht die Vorstellung von Bernhard Gewalds Martirium in ihr genetzt worden wäre.

Dottor Willim hatte, ohne von seiner Tochter dagu veranlaßt worden zu sein, Entschuldigungen nach dem Besindens des jungen Großherren eingezogen, der ja auch ihm lieb und wert war, und er hatte Margarete mitteilen können, daß eine unmittelbare Beschuldigung für den Verwandten nicht mehr zu beileben scheine. Sollerdings war die Frage, ob das zweite Bein zu erhalten sei, noch immer nicht entschieden, da ein eigentlicher Heilungsprozeß noch nicht zu fortsetzen war. Und es war begreiflich, daß das junge Wäldchen dieß Einsicht nicht als eine tröstliche empfand. Über sie blieb tapfer und zog sie nach ihrer Lieberzeugung in ihr eigenste bejondere Wohltat, verbergen? Sollte Dottor Willim etwa bemerkt haben, was ihr selber bis zu jener verräderlichen Szene im Rüstzimmers nicht fandig verborgen gehalten war? Über sollte Hein und die ungewohnte Schärfe in ihres Vaters Mörten und die große Lebhaftigkeit, mit der er gerade ihr gegenüber die Gorgäze des Reisens hervorholte, machen Margarete noch entzückt. „Golle! Ich da-hinter möglicherweise noch von dem, was sie litt. Sieben oder acht Tage, die sie nach ihrer Lieberzeugung in der Stille ihres Herzens mit sich selber abzumachen hatte, wie grauflam schmer es auch immer für sie sein mochte, mit ihnen fertig zu werden.“ Bernhard Gewalds Brief hatte sie noch immer nicht beantwortet. Über die Verlängerung, ihn so zu beauftragen, wie ihr ruhelloses Herz es ihr vorschriften wollte, wurde mit jedem Tage nachzügiger. Gob es denn nicht, daß eine Möglichkeit, daß sie ihm sonst eine Freude bereitete — daß sie einem heißen Sonnenblümchen Glückes in sein so läch verdundetes Dälein gebracht hätte? Bleider und wieder zog sie den Wortlaut seines Briefes zu Rate, um darin eine Antwort auf diese ungewöhnliche Baudern sie von der Ausführung des entzündenden Entschlusses trenne. „Um den mit Elterns Wohlrauen blieb doch in ihrer Seele zurück. Und sie verließ es nach dieser Stunde gefüllt in der Unterhaltung mit dem Vater das Gespräch auf den Better zu bringen.

„Lebendens brachten ihr die endliche Erfüllung eines längst begegneten und mit eiserner Energie erzielten Rätsels. Der Sanitätsrat räumte ihr einen Platz als Hiegerin in dem Reitersattel ein, darin er selber als ärztlicher Leiter tätig war. Sie hatte schon früher eine politischkeitsbildung als Sanitäterin erfahren, und nur der Umstand, daß ihre Gesundheit dabei faulte. Das Opfer, das sie bringen würde, wenn sie die Geheimseigentümlichkeit eines Krippers würde, bei der Lieie ihrer Liebe so gering, daß der Einfluß eines andern sie gewiß nicht abgehalten haben würde, es zu bringen.“

Da, eines Tages, als sie eben nach langem, anstrengendem Dienst eine freie Stunde hatte, traf sie auf einem Gange des Hauses mit ihrem Vetter Heinz zusammen. Er kam von einer Besprechung mit ihrem Vater und teilte ihr mit, daß er wahrscheinlich schon am nächsten Tage wieder ins Feld gehen würde.

Fortsetzung folgt.



„Wiedersehen war keine
und andere Hoffnung.“

Todes-Anzeige.

Tieferschüttet und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss, am 22. Mai, unser lieber, unvergesslicher Sohn Bruder, Neffe und Vetter

Musketier

Wilhelm Diehl

im Infanterie-Regiment 168

im Alter von 20 Jahren, infolge eines Granatsplitters den Helden Tod gestorben ist.

In tiefer Trauer

Familie Philipp Diehl,
Lisa Diehl, als Tante.

Flörsheim, den 26. Mai 1917.

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf meine Verordnung vom 31. 3. ds. Js. (Krobl. Nr. 42) betreffend Regelung des Verkehrs mit Eiern erlaube ich um sofortige öffentliche Bekanntmachung des nachstehenden Wortlauts: „Von heute ab hat jeder Geißelhalter bis auf weiteres wöchentlich pro Legge-Huhn und Ente je 2 Eier an die Gemeindeamtstelle gegen Barzahlung abzuliefern. Der Tag der Ablieferung der bis dahin zu jammelnden Eier wird noch bekannt gegeben. Das Gewicht des Eies darf nicht unter 55 gr. sein, wenn der volle Lieferungspreis dafür ausgezahlt werden soll. Die Abgabe und der Verkauf von Eiern an Personen, die einen amtlichen Ausweis für den Eieraufkauf nicht haben, ist bestimmt untersagt. Außerdem darf der Verkauf nur gegen Vorlegung einer Eierfarre erfolgen. Zu widerhandlungen gegen die Eierverordnung vom 31. 3. 1917 werden gemäß § 17 der Verordnung des Reichsanzalters über Eier mit Gefangen bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.“

Der Vorsitzende des Kreisausschusses von Heimburg.

Bekanntmachung.
Die nächste Holzversteigerung findet am Donnerstag, den 31. Mai d. Js., vormittags 9 Uhr im Flörsheimer Gemeindewald statt. Zusammenkunft Ochsenlagerhöfe, (Distrikt 20). Es kommen nachfolgende Holzsorten zur Versteigerung:

34 Rm. Eichen-Scheitholz	38	Stochholz
68 " Knüppelholz	19	feiner Reiser
60 " Stochholz	2415	Wellen
112 " eichene Reiser	81	Baumstümpfen
350 " Wellen	26 Sft. = 4,84 fm. Richten	Stämme
3 " Buchen-Scheitholz	31 Stangen 1. Klasse	
4 " Knüppelholz	9	2
110 " buchene Wellen	287	3 "
2 " Kletern-Scheitholz	20	4 "

Flörsheim, den 26. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laut.

Feuerwehrübung.

Am Freitag, den 1. Juni d. Js., nachmittags 8 Uhr findet eine gemeinsame Übung der Freiwilligen- und Pflichtfeuerwehr, sowie Inspektion der Feuerlöschgeräte durch den Kreisbrandmeister statt. Sämtliche Mannschaften haben sich bei Vermeidung von Strafe pünktlich am Spritzenhaus an der katholischen Pfarrkirche einzufinden. Die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr bestehen aus den Geburtsjahren 1871 (ganzer Jahrgang) und bis zum 31. Mai 1900 geborenen und hier wohnhaften Leuten. Die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr haben die Armbinden anzulegen. Das Rauchen ist bei der Übung untersagt.

Flörsheim, den 25. Mai 1917.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Laut.

Katholischer Gottesdienst.

Früglingssonntag 2 Uhr Vesper, 4-7 Uhr Gelegenheit zur Beicht. Früglingssonntag 1½ Uhr Kriegsandacht. Dienstag 7 Uhr hl. Messe für die Kriegsgemeinde. Mittwoch 7 Uhr 1. Seelenamt für den gef. Will. Diehl.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag den 27. Mai 1917. Beginn des Gottesdienstes nachm. um 2 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Sonntag, den 27. Mai. Scherwaua - Pfingstfest. 1. Tag. Vorabendgottesdienst 10 Uhr. 20 Min. Morgengottesdienst 8 Uhr. 30 Min. Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr. 00 Min. Abendgottesdienst 10 Uhr. 20 Min.



Kathol. Gesellen-Verein, Flörsheim a. M.

Todes-Anzeige.

Den Helden Tod fürs Vaterland starb am 22. ds. Mts. unser Mitglied

Musketier

Wilhelm Diehl

im Infanterie-Regiment 168. Er war stets ein eifriges Mitglied und uns allen ein lieber Freund. Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Flörsheim, den 26. Mai 1917.

Der Vorstand.

Kein Kleidermann mehr!
Verblasste Stoffe kann jeder leicht rubbeln selbstfarben



Die Stoffe erhalten eine frische Farbe und neues Aussehen. Stoffarben - Blumenfarben - Gardinenfarben. Zu haben bei:

Drogerie Schmitt Fernsprecher 90.

Danksagung.

Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so plötzlichen Hinscheiden unseres innigst geliebten, unvergesslichen Kindes

Kätha

sowie für die reichlichen Kranz- und Blumenspenden, den Kameraden, Kameradinnen und allen, die sich um die Bergung der Leiche bemüht haben, sagen wir hiermit unseren besten Dank.

Familie Lorenz Finger,
Familie Johann Finger,
Familie Joseph Schwarz

Teigwarenausgabe.

Am Samstag den 26. Mai können die Teigwaren auf die Lebensmittelabschüttung Nr. 4 in den Abgabestellen abgeholt werden. Es kommen zur Verteilung Rudeln A auf den Kopf 80 Gramm zu 12 Pf., Rudeln B auf den Kopf 120 Gramm zu 13 Pfennig.

Flörsheim, den 24. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laut.

Im Verteigert. den Abgabestellen die Artikel Etwa Stellen

Die Teigwaren erhalten eine frische Farbe und neues Aussehen. Stoffarben - Blumenfarben - Gardinenfarben. Zu haben bei:

Drogerie Schmitt Fernsprecher 90.

Am Samstag den 26. Mai können die Teigwaren auf die Lebensmittelabschüttung Nr. 4 in den Abgabestellen abgeholt werden. Es kommen zur Verteilung Rudeln A auf den Kopf 80 Gramm zu 12 Pf., Rudeln B auf den Kopf 120 Gramm zu 13 Pfennig.

Flörsheim, den 24. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laut.

Im Verteigert. den Abgabestellen die Artikel Etwa Stellen

Die Teigwaren erhalten eine frische Farbe und neues Aussehen. Stoffarben - Blumenfarben - Gardinenfarben. Zu haben bei:

Drogerie Schmitt Fernsprecher 90.

Am Samstag den 26. Mai können die Teigwaren auf die Lebensmittelabschüttung Nr. 4 in den Abgabestellen abgeholt werden. Es kommen zur Verteilung Rudeln A auf den Kopf 80 Gramm zu 12 Pf., Rudeln B auf den Kopf 120 Gramm zu 13 Pfennig.

Flörsheim, den 24. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laut.

Im Verteigert. den Abgabestellen die Artikel Etwa Stellen

Die Teigwaren erhalten eine frische Farbe und neues Aussehen. Stoffarben - Blumenfarben - Gardinenfarben. Zu haben bei:

Drogerie Schmitt Fernsprecher 90.

Am Samstag den 26. Mai können die Teigwaren auf die Lebensmittelabschüttung Nr. 4 in den Abgabestellen abgeholt werden. Es kommen zur Verteilung Rudeln A auf den Kopf 80 Gramm zu 12 Pf., Rudeln B auf den Kopf 120 Gramm zu 13 Pfennig.

Flörsheim, den 24. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laut.

Im Verteigert. den Abgabestellen die Artikel Etwa Stellen

Die Teigwaren erhalten eine frische Farbe und neues Aussehen. Stoffarben - Blumenfarben - Gardinenfarben. Zu haben bei:

Drogerie Schmitt Fernsprecher 90.

PIANO ausbaum
fast neu (auch auf Raten)
Klavier - Müller, Mainz.

Montag den 28. Mai 1917.

2. Tag.
Vorabendgottesd. 10 Uhr 20 Min.
Morgengottesd. 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesd. 4 Uhr
Festausgang 10 Uhr 20 Min.

Bereins-Nachrichten.

Eisenbahn - Verein Flörsheim. Am Samstag den 2. Juni d. Js. findet im heutigen Rathaus „Zum Hirsch“ eine Hauptversammlung des Allgemeinen Staatsseisenbahn - Vereins statt. Zusammenkunft abends 8 Uhr. Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben. Die Mitglieder werden erachtet recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Karthäuser Hof,

Flörsheim a. M.

Während der beiden Pfingstfeiertage bleibt mein Geschäft geschlossen.

Hochachtungsvoll
Pet. Jos. Hartmann,
Gastwirt.

Flüssiges Dünge- u. Desinfektionsmittel - Kulturak.

(Deutsches Reichspatent)

düngt unmittelbar, dezimiert und vernichtet Schädlinge wie Schnecken, Erdflöhe, Blattläuse, Saatschnecken, Würmer, Maulwurfsgrillen, Mehltau etc. sowie Moos und Unkraut.

Große Erfolge nachweisbar.

„Kalkonit“ das neue Kalkdüngemittel düngt, erwärmt den Boden

fördert dadurch ein schnelles Wachstum und ist in der heutigen Zeit sehr zu empfehlen.

Niederlage Peter Wagner & Co., Flörsheim a. M.

Achtung! Großes Preislegeln

Im Restaurant „Kaisersaal“.

Alle Regelfreunde sind dazu hörig eingeladen.

Der Sportverein 1909.

Züchtige Arbeiter werden gesucht

Tongrube Cornelius Dienst.

Im Kaisersaal am 2. Pfingsttag
Große Experimental-Vorstellung

des einzigen und ältesten deutschen Zauberkünstlers
Bellachini.

Neue fast ans Unmögliche grenzende Vorführungen der modernen und indischen Magie, Entzückungen über die neuesten Teile der Jogen, Sphären usw. Wirkung von Leonie Bellachini, oriental. Künste.

Im Reiche der Schatten.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Billets im Vorverkauf in der Buchdruckerei P. Emge und im Gastrhof „Kaisersaal“ u. bei Friseur Schäfer 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf., Abendkasse: 1. Platz 75, 2. Platz 50 Pf.

Nachmittags 4 Uhr: Extra-Schüler-Vorstellung.

1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf. Abends haben Kinder keinen Zutritt.

Platten

Films

Plattenständer

Entwickler

Schalen

Chemikalien

für

photogr. Zwecke

Papiere

Postkarten

Kopierrahmen

Tonfixierbad

Messgläser

Uebernahme

von

photogr. Arbeiten



Photo-Artikel

Postkarten

Kopierrahmen

Tonfixierbad

Messgläser

Uebernahme

von

photogr. Arbeiten

Postkarten

Kopierrahmen